

Festliche Orgelmusik

BERN Was für eine Ausdauer: Seit 1975 veranstaltet Annerös Hulliger die Abendmusiken in der Kirche Bolligen, nicht weniger als 140 Konzerte kamen in dieser Zeit zusammen. Das 141. findet in Bern statt: Am Sonntag lädt die umtriebige Organistin unter dem Titel «Klang – Wort – Sinn» zum Neujahrskonzert in der Dreifaltigkeitskirche. Auf dem Programm des Rezitals stehen zwei festlich-elegante Passacaglias des französischen Barockmeisters Michel Richard Delalande (1657–1726). Hinzu kommen unter anderem zwei Choralbearbeitungen von Johann Ludwig Krebs (1713–1780) und eine stimmungsvolle Aria von Johann Pachelbel (1653–1706). Nicht fehlen darf Johann Sebastian Bach (1685–1750): Annerös Hulliger spielt die Fantasie und Fuge BWV 542. *mei*

Orgelkonzert: So, 19. 1., 17.30 Uhr, Dreifaltigkeitskirche Bern (Eintritt frei, Kollekte).
Aktuelle CD: Concerto alla maniera italiana in Graubünden, Müller & Schade, Bern. Infos unter: www.anneroesulliger.ch.

Mundstücke mit Herz

HÖRBUCH Nach «Naseweis» nun «Mundgerecht»: Der Berner Verlag Hörmal setzt seine Sachhörbuchreihe über die Sinnesorgane fort. «Mundgerecht bietet Hörhäppchen rund um den «guten Geschmack» für Jung und Alt – Begegnungen, Geschichten und Wissenswertes, herzlich abgeschmeckt von Pierre Kocher, Carol Rosa, Edith Krähenbühl (Idee und Konzept). Zu den Mitwirkenden gehört Oskar Marti alias «Chrüteroski», der mit einer Schulklasse an den Herd stand. Balts Nill untermalt die Mundstücke musikalisch, die Sensorikwissenschaftlerin Christine Brugger berichtet aus der Welt der Geschmacksforschung, und die Berner Autorin Renata Burckhardt hat mit «D'Lara uf der Stäge» eine Kurzgeschichte geschrieben. Auch Kinder und Jugendliche haben mitgedichtet. Zudem diskutierten freche Knirpse über «Spöiz und Müntschi». *pd/mei*

CD: «Mundgerecht». Hörhäppchen, Audio-Verlag Hörmal. Ab 8 Jahren. Infos/Bestellung: www.hoermal.ch

Fortsetzung von SEITE 27

«Dieser verfettete Alte, der ich bin!»

seberichte und fiktionale Kabinettsstücke. Schon die «Entwürfe zu einem dritten Tagebuch», die Frisch nie publiziert haben wollte, fielen dagegen ab, erschienen weniger ambitioniert. Das gilt auch für das «Berliner Journal». Längere Stücke sind darin rar, und die fiktionalen Texte lassen sich an einer Hand abzählen. Einmal malt sich der Wahlberliner seine Heimat Zürich als mauergeteilte Stadt aus – und klingt dabei wie ein halber Dürrenmatt.

Grossartig aber sind die Charakterstudien, die Frisch immer wieder einstreut, knappe, scharf gezeichnete Porträts von Schriftstellern, mit denen er verkehrt: Alfred Andersch, Wolf Biermann, Jurek Becker, Hans Magnus Enzensberger, Christa Wolf. Und natürlich: Uwe Johnson und

Lebenswillen und Todesangst

LITERATUR Nach einem letzten aussichtslosen Befund erschoss sich der Autor Wolfgang Herrndorf vergangenen August mit 48 Jahren. Über seinen Kampf gegen seine tödliche Krankheit hatte er in dem Blog «Arbeit und Struktur» berichtet, der nun als Buch vorliegt.

Sein Blog «Arbeit und Struktur» ist ein ebenso berührendes wie bitter-komisches Dokument von Wut und Verzweiflung, Lebenswillen und Todesangst – ohne jede Larmoyanz mit wunderbarem Humor geschrieben. «Gib mir ein Jahr, Herrgott, an den ich nicht glaube, und ich werde fertig mit allem», fleht der deutsche Autor Wolfgang Herrndorf nach der ersten Diagnose im Februar 2010: Hirntumor, zu hundert Prozent tödlich. Wie ein Wahnsinniger stürzt er sich in die Arbeit. Innerhalb von wenigen Monaten entsteht die inzwischen mehr als eine Million Mal verkaufte Freundesgeschichte «Tschick», deren angefangenes Manuskript er zuvor 6 Jahre nicht angerührt hat. Schnell darauf folgt der geheimnisvolle Thriller «Sand», der ihm 2012 den Leipziger Buchpreis und eine Nominierung für den Deutschen Buchpreis einträgt. «Am besten gehts mir, wenn ich arbeite.»

«Herr im eigenen Haus»

Doch das funktioniert längst nicht immer. Drei Gehirnoperationen, zwei Bestrahlungen und drei verschiedene Chemotherapien bringen Herrndorf an den Rand seiner Kräfte. Mit der gnadenlosen Informationsflut aus dem Internet wird er zum Fachmann für die eigene Krankheit – und kann sich oft nur mit schwärzestem Galgenhumor über Wasser halten. «Was Status betrifft, ist Hirntumor natürlich der Mercedes unter den Krankheiten. Und das Glioblastom (Anm.: seine besondere Tumorart) der Rolls-Royce. Mit Prostatakrebs oder einem Schnupfen hätte ich dieses Blog jedenfalls nie begonnen.»

Im zermürbenden Auf und Ab von Arztbesuchen, scheinbaren Hoffnungsschimmern und immer neuen Hiobsbotschaften werden die Freunde unverzichtbar, seine Frau C. ist die engste Gefährtin. «C. geht es beschissen, mir geht es beschissen. Zusammen ist es okay», notiert er einmal. Aber schon früh wird auch die Suche nach der «Exitstrategie» eine bestimm-

mende Grösse: «Ich muss wissen, dass ich Herr im eigenen Haus bin.» Herrndorf kauft sich eine Magnum von Smith & Wesson, die ihn fortan begleitet – an den Schreibtisch, ins Bett und schliesslich auch am 26. August an den Hohenzollernkanal.

Kompromissloses Plädoyer

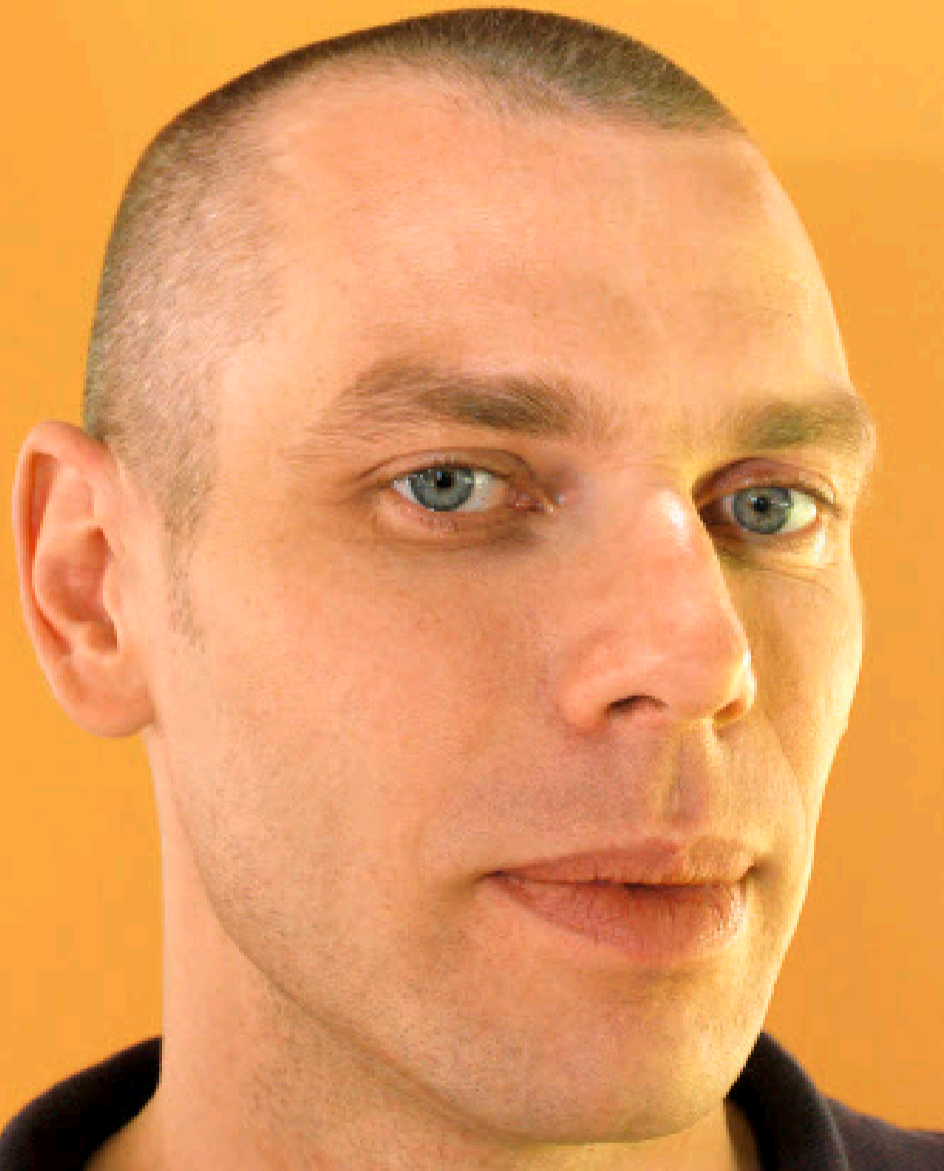
Das Buch unterscheidet sich nur in einigen Ergänzungen vom Blog. Und doch gewinnen die Aufzeichnungen in der gesammelten und gedruckten Form nochmals eine zusätzliche literarische Qualität. Sie lassen den Leser mit ihren fast 450 Seiten von der ersten bis zur letzten Zeile nicht los – nicht im Sinne eines billigen

Voyeurismus, sondern als Anstoss zu einer sehr mutigen Auseinandersetzung mit dem Tod. Herrndorf selbst habe sich schon seit längerem eine Buchfassung des Blogs gewünscht, schreiben sein Lektor Marcus Gärtner und die langjährige Begleiterin und Schriftstellerkollegin Kathrin Passig in ihrem Nachwort. In den Vorgaben dafür habe der Autor ausdrücklich um eine genaue medizinisch-fachliche Beschreibung seines Todes mit dem Revolver gebeten – «für Menschen in vergleichbarer Situation», heisst es im Nachwort. Denn auch dies ist das Buch: ein kompromissloses Plädoyer für das Recht auf einen selbstbestimmten Tod.

Sein Grab wünschte sich Herrndorf auf einem kleinen Friedhof im Berliner Grunewald. «Und, wenn es nicht vermessen ist, vielleicht ein ganz kleines aus zwei T-Schienen stümperhaft zusammenschweisstes Metallkreuz mit Blick aufs Wasser, dort, wo ich starb», schrieb er fünf Wochen vor seinem Freitod.

Das Kreuz steht jetzt dort am Uferweg unter einer Birke. Jemand hat ein paar Herbstzweige daruntergestellt und ein Grablicht. Und es gibt einen wunderbar weiten Blick auf das Wasser. *Nada Weigelt, sda*

Wolfgang Herrndorf: «Arbeit und Struktur», Rowohlt Berlin, 448 Seiten.



Günter Grass, dessen «Hang zur Publizität» aufs Herrlichste illustriert und verhandelt wird. Grossartig aber auch, wie er die Atmosphäre der DDR einfängt, das geistige Klima in den intellektuellen Zirkeln zu Beginn der Siebzigerjahre. Viele gewichtige Passagen erzählen davon, wie er sich die Welt jenseits der Mauer erschliesst, staunend, prüfend, ohne Zwang zum schnellen Urteil. Aber auch ohne jenen Hang zur Romantik, von dem die Schweizer Linke damals nicht gefeit war.

Text in der «Tiefkühltruhe»

Frisch hat sich nur selten über das «Berliner Journal» geäussert. «Ich weiss nicht mehr, was drin steht, viel Krudes, so vermute ich, viele Selbstgerechtigkeiten», schrieb er 1980 an Johnson. Später erzählte er einem Journalisten, er habe es erst einmal «in den deep freezer getan», gesperrt bis 20 Jahre nach seinem Tod: «wegen der Beteiligten, die dann weiter davon weg sind». Der «deep freezer» war ein Banksafe. 2011 sich-



Berlin 1972: Frisch und Johnson engagieren sich für die SPD. *key*

tete die Frisch-Stiftung unter ihrem damaligen Präsidenten Peter von Matt das Journal, wollte es danach aber weder der Öffentlichkeit noch der Forschung zugänglich machen. Was nun unter dem Titel «Aus dem Berliner Journal» erscheint,

ist eine Selektion, die weniger als die Hälfte der Aufzeichnungen umfasst. Drei der fünf Hefte (geschrieben zwischen 1974 und 1980) wurden komplett ausgesondert, weil sie laut Strässle «deutlich weniger sorgfältig» ausgearbeitet sind und als «pri-

vate Chronik» vorab Frischs Eheleben umkreisen. Doch auch aus den beiden ersten Heften sind nicht wenige Seiten herausoperiert worden. Aus «persönlichkeitsrechtlichen Gründen».

Ob Frischs Witwe darauf drängte? Nichts deutet darauf hin. Gegenüber der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» sagte die 74-jährige Marianne Frisch-Oellers, sie kenne bloss die publizierten, also zusammengestrichenen Teile. Ob die Erben von Ingeborg Bachmann ihre Hand im Spiel hatten? Stiftungspräsident Strässle will sich zum Vorgehen, zu den «juristischen Abklärungen» und den gestrichenen Teilen nicht näher äussern. Das wirkt seltsam. Und hinterlässt einen fahlen Nachgeschmack. *Oliver Meier*

Max Frisch: «Aus dem Berliner Journal». Herausgegeben von Thomas Strässle. Suhrkamp, Berlin. 235 S. Erscheint am 20. 1. Ausschnitt aus dem Journal: www.frisch.bernerzeitung.ch.

Top Tipps

KLASSIK

Töne und Texte

Sinnfällige Verbindungen zwischen Popsong und Chanson, Kunst- und Kinderlied, Litanei und Lamento: Sängerin Eva Nievorgelt, Schlagzeuger Christoph Brunner und Regula Stibi am Spielzeugklavier wirbeln Musik und Sprache, Wörter und Töne, Sinn und Unsinn virtuos durcheinander und lassen Kleinstoperen auf engstem Raum entstehen. Mit Tönen und Texten aus der Feder von John Cage, Fernando Pessoa, Iggy Pop, Franz Schubert, Gertrude Stein. *pd*

Liederabend: Fr, 17. 1., 20 Uhr, Ono, Kramgasse 6, Bern, www.ono-bern.ch.

LITERATUR

Tod und Neuanfang

Gillian ist eine erfolgreiche Fernsehmoderatorin. Sie führt eine abgesicherte Beziehung mit Matthias und hat ihr Leben unter Kontrolle. Eines Nachts hat das Paar nach einem Streit einen Unfall. Matthias stirbt, sie erwacht im Krankenhaus. Mit einem zerstörten Gesicht. Eindringlich erzählt Peter Stamm neuer Roman von einer Frau, die ihr Leben verliert, aber am Leben bleiben muss – eine Tragödie, die zu einem Neuanfang wird. *pd*

Lesung: Peter Stamm, «Nacht ist der Tag», Di, 21. 1., 18.30 Uhr, Zentrum Paul Klee, www.zpk.org.

KONZERT

Songs und Dinge

Roland Zoss präsentiert Ohrwürmer und Sprachkunst in Mundart. Viele alltägliche Gegenstände werden zu heimlichen Helden: WC-Enten träumen über den Schlüsselrand, Flipflops feiern die Barfusskultur, und Büroklammern schaffen Ordnung. Ein musikalisches Programm – für Kinder und solche, die es geblieben sind. *pd*

Konzert: Roland Zoss & Bandidos, «Singding», So, 26. 1., 11 Uhr, Kunsthaus Interlaken.

Weitere Tagestipps finden Sie unter www.agenda.bernerzeitung.ch.

espace card

Roland Zoss: Vergünstigungen mit der Espacecard über Tel. 0800 551 800 (Gratisnummer) oder unter www.espacecard.ch.

App Tipp

Frisch entdeckt



In seinem «Berliner Journal» stellt sich Max Frisch seine Heimat Zürich als verwundete Stadt vor, mauergeteilt wie das damalige Berlin. Gut, ists bei der Fantasie geblieben. Das kommt auch dieser Smartphone-App zugute, konzipiert vom Frisch-Archiv. Als Audioguide lotst sie Frisch-Freunde auf drei Spaziergängen durch die Altstadt, durch Zürich-West, Zürich-Ost, garantiert barrierefrei und mit vielen Infos zu Leben und Werk des Autors. *mei*

Frisch-App des Frisch-Archivs. 21 Audiostationen, 68 Abbildungen. Erhältlich im App Store (gratis).